

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Achter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 31. März 1848.

13.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klinkicht und Sohn besorgt. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Ein Frühlingslied.

Fort aus des Zimmers engbegrenztem Pferche,
An deinen Busen, göttliche Natur,
Wo steigt empor zum Sonnenlicht die Lerche,
Zu trinken Aetherluft hoch oben im Azur!
Hinaus, nichts zügelt länger meine Lust,
Ich muß dir, Frühling, sinken an die Brust!

Wie schwelgt das Herz in lauer Lüfte Wehen,
Wie mag so gern im saftgeschwellten Grün
Des Saatenfelds das Auge sich ergehen,
Das reichen Lohn verspricht für schweres Müh'n.
Und überall, wohin der Blick nur dringt,
Der junge Lenz ihm froh entgegenblinkt.

Wie ist mir's doch, daß heute nicht auf's Neue
Beim Wandeln durch die schöne Gotteswelt
Ich mich des Frühlings ganz von Herzen freue
Und Wehmuth meinen Jubel niederhält?
Ein Etwas legt sich trüb' um meinen Geist,
Das man im Leben böse Ahnung heißt.

Des Saatenfelds schwere Aehren seh' ich bleichen,
Die Traube schwillt, geküßt von Sonnenglut,
Und von den Aesten seh' ich lächelnd neigen
Sich erdwärts der Pomona köstlich Gut:
Doch nennt der Schnitter erst die Ernte sein,
Wenn er gebracht sie in die Scheuer ein.

Ich sehe auf am näch'tgen Himmel tauchen
Ein sturmverheißend feurig Morgenroth,
Und statt des Aehrenschnitters seh'n die Augen
Nur deine Sippe walten, bleicher Tod,
Und sinken seh' ich in ein weites Grab
Den Mann, den Jüngling und den Greis am Stab.

Des Krieges jäh entbrannte Fackel lodert,
Es dröhnt der Boden von der Streiter Wucht,
Und von der Kofse Huf zertreten modert
Im freien Feld des Saatkorns üpp'ge Frucht,
Zum Himmel tönt des Schmerzes wilder Schrei,
Es bricht der Gram gar manches Herz entzwei.

Doch horch, es tönen Siegesjubellieder,
Der Frieden baut sich den bekränzten Thron,
Und Frühling wird's in allen Herzen wieder,
Die blut'ge Saat verheißt den reichsten Lohn,
Selbst in die wunde Brust zieht wieder ein
Der Lenzesahnung mildverklärter Schein.

Wenn aber einst die muntre Lerche wieder
Hoch über unsern Häuptern jubelnd schweift,
Dann tritt kein Rosseshuf das Saatenfeld nieder,
Das für die reiche Ernte fröhlich reift,
Dann bist du, Deutschland, bis zur fernsten Mark
Frei, einig, groß, unüberwindbar stark!

B e k a n n t m a c h u n g.

In einigen Landestheilen erhebt sich, mehreren Wahrnehmungen zu Folge, ein Geist der Bedrohung gegen Personen und Eigenthum. So vereinzelt auch zur Zeit diese Erscheinungen noch sind, so knüpfen sich doch daran anderwärts weiter gehende Besorgnisse. Diese erhalten und steigern eine Aufregung im Volke, welche auf den Verkehr und die Gewerbe mehr oder minder lähmend einwirkt. Solcher Zustand der Dinge fordert das Ministerium auf, an alle seine Mitbürger die gegenwärtigen Worte zu richten.

Dhne Ordnung und Einhaltung der gesetzlichen Schranken keine Freiheit, keine Dauer politischer Er-rungenschaften.

Sachsens edler Fürst hat bereitwillig im Verständniß Seiner Zeit die in dem Programme Seiner jetzigen Rätthe enthaltenen Grundsätze angenommen, es sind dies die Grundsätze eines wahrhaft constitutionellen zur gleichen Gestaltung des gesammten deutschen Vaterlandes mitwirkenden Königthums. Die allbekannte Gewissenhaftigkeit Sr. Majestät des Königs und der redliche Wille seiner Minister kann für Jeden im Volke die sichere Bürgschaft sein, daß diese Grundsätze eingehalten und mit Hülfe der Vertreter des Volkes durchgeführt und in ihren nothwendigen Folgerungen entwickelt werden. Ein jeder Freund constitutioneller Monarchie kann bei dieser Lage der Sache volle Beruhigung fassen. — Noch ist, wenn auch verringert, die wichtige Erwerbsquelle Sachsens — Handel und Industrie — nicht versiegt; sie bedarf aber des Schutzes, der Ruhe und des Friedens, um in lebendigerer Strömung lohnende Arbeit zu geben. Tritt jetzt ein Mangel an Lehrern, ein Mangel an Verdienst in manchen Gegenden hervor, so wird das Ministerium fortfahren, soweit es die ihm zu Gebote stehenden Mittel gestatten, diesem Mangel zu begegnen. Maßregeln zum Besten der arbeitenden Classen sind Gegenstand seiner ernstern Erwägung. Das Ministerium erkennt in dieser, sowie in jeder andern Beziehung die Schwierigkeit seiner Aufgabe nicht, aber eben deswegen fordert es Sachsens Bewohner zur kräftigen Mitwirkung für ihre Lösung auf. Möge ein Jeder in seinem Kreise dazu beitragen, mögen alle edlen Kräfte und patriotischen Bestrebungen im Lande sich vereinigen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, die Arbeit zu fördern, die Aufregung zu stillen, Mißverständnisse zu beseitigen und dem Gesetze seine Geltung zu bewahren. Das Ministerium wird hierbei nach allen Seiten hin seine Schuldigkeit thun. Dresden, den 26. März 1848.

D i e S t a a t s m i n i s t e r.

Dr. Braun.

Dr. v. d. Pfordten.

Georgi.

v. Holendorff.

Oberländer.

E i n e Z e i t b e t r a c h t u n g.

So lange es Geschichte gibt, d. h. soweit wir mittels Hülfe schriftlicher Beweisstücke die Begebenheiten bis in das graueste Alterthum hinab kennen zu lernen vermocht haben, ist die Welt noch niemals in so rascher Aufeinanderfolge, nein, in so riesenschneller Ueberstürzung in ihren tiefinnersten Grundfesten erschüttert worden, als in der gegenwärtigen wundergleichen Zeit. Von den ewig denkwürdigen letzten Tagen des Februar an bis zu dem Augenblick, in welchem die Feder diese Zeilen dem Papier übergibt, sind nicht vierundzwanzig Stunden verstrichen, welche für Europa nicht von weltlichem Interesse gewesen, die Ereignisse früherer ganzer Jahrzehente an inhaltreicher Bedeutung weit hinter sich zurücklassend. Die Weltgeschichte ist in den letzten Wochen nicht gegangen, nein, mit der Geschwindigkeit des Blitzes hat sie die Länder durchbraust, im gedankenschnellen Zickzack von Süd nach Ost, vom Westen nach Norden sich wendend und überall die mächtigen Spuren ihres Waltens zurücklassend. Wie Sturmesgefause toste es über die Länder dahin, die Schläfer wach zu rütteln, und sie öffnieten die Augen und sprangen empor und während Ein Gedanke wie ein electrischer Strahl sie durchzuckte, reichten sich Tausende in einem Moment im Geiste die Bruderhand, um gemeinsam

fördern zu helfen das große Werk: die Wiedergeburt Deutschlands. In Schrift und Wort brach die Begeisterung für die große heilige Sache des Vaterlandes sich Bahn und der Funke, der an der edelsten Flamme sich entzündet, fiel in tausend Herzen und bald loderten neun und dreißig mächtige Feuerbrände zum Himmel empor, ganz Deutschland in ein einziges Blutmeer verwandelnd.

Wohl kennt die Geschichte Beispiele von Völkererhebung aus Schmach und Knechtung; wohl weiß sie zu erzählen von gestürzten Königsthronen und dem Fall manches Herrschergünstlings; wohl verweist sie auf das Walten einer so gerechten als unerbittlichen Nemesis, die früher oder später Gericht hält über die Lebenden oder die Todten; wohl gibt sie weise Lehren und die beachtenswerthesten Winke in Hülle und Fülle: aber an die Ereignisse der Gegenwart reicht die Geschichte keiner Zeit und keines Volkes hinan, sie stehen da eben unerreicht, riesengroß. Und doch haben wir vielleicht kaum den ersten Abschnitt der riesigen Umwandlung der Dinge hinter uns, während jeder kommende Tag immer neue noch großartigere Ereignisse herbeizuführen verspricht. Wir stehen mitten im Strudel der Begebenheiten und die Wogen der Zeit haben, den Wellen der Flüsse vergleichbar, noch eine gewaltige Strecke zu durchlaufen, ehe der Ocean in seinem ruhigen Schooße sie aufnimmt. Sie werden an

mancher Klippe noch sich brechen müssen, bevor sie die große Wanderung vollbracht, noch manches Hemmnis zu bewältigen haben, das sich ihnen entgegenstellt: aber keine Macht wird sie auf die Dauer zurückhalten, unaufhaltsam werden sie ihrem großen Ziele zueilen. Freilich werden die tosenden Fluthen manchen lecken oder morschen Kahn in ihre Tiefen hinabziehen, dessen Führer nur daran gewöhnt war, ihn im stillen oft trüben Fahrwasser zu steuern und dem es nun an Geschick oder Besonnenheit fehlt, das rettende Ruder zu ergreifen, um aus dem Strudel sich herauszuarbeiten. Wer aber mit Kraft und Muth das Steuer erfaßt, den werden die Wellen wohlgenuth dahinführen und sein Auge wird endlich am Ziele wonnetrunken über das weite Weltmeer dahinschweifen, auf dessen majestätischem Rücken auch er mit seinem kleinen Rachen sich heruntreiben darf nach Lust und Laune und sonder Gefährde. Dieses Meer aber, welches wir meinen, ist das **große, starke, einige Deutschland.**

Gehen wir nun einmal stromaufwärts und suchen wir den Quell auf, dessen Sprudel das Bächlein schafft, welches bald darauf zum Flusse anschwillt, um später als ein gewaltiger Strom mit dem Meere sich zu verbinden, so sehen wir, dort angekommen, das Wasser nur mit der Stärke eines Strohhalmes springen, so daß es nur einer geringen Mühe bedürfen würde, den Quell zu verstopfen. Freilich würde das Wasser anderswo sich Bahn zu brechen suchen und einen Ausweg finden, aber es würde eine Zeit über dieses Mühen vergehen und das Wasser an einer andern Stelle aus der Tiefe hinauf zum Licht sich Bahn brechen.

So in Frankreich, oder vielmehr in Paris. Verfolgen wir den Lauf der Revolution bis zurück zur Quelle, das heißt nämlich bis dahin, wo die Emeute aufhörte und eben die Revolution begann, so sehen wir, um unser oben gebrauchtes Bild beizubehalten, das Wasser nur in der Stärke eines Strohhalmes rieseln und ein einziger Fingerdruck würde es verstopft haben. Die geneigten Leser werden sich erinnern, daß der Aufstand in Paris so gut wie brendet war, nachdem das Ministerium Guizot sich aufgelöst hatte und die Bildung eines neuen Kabinetts durch Molé in Aussicht stand. Man jubelte bereits in der Weltstadt über die glückliche Wendung der Ereignisse, die wenig Blut gekostet hatte, und erleuchtete die Häuser und öffentlichen Gebäude. Das Volk durchzog größtentheils unbewaffnet die Straßen, die Furchtsamen athmeten wieder auf, und ein einziger Tag hätte vielleicht hingereicht, die Dinge in ihr gewöhnliches Geleis zurückzuführen. Da zieht lärmend, schreiend und singend ein Volkshaufen vor Guizots Hôtel, wie sich mit Gewißheit annehmen läßt in nicht feindlicher Absicht, da er keine Waffen führt. Die Wohnung des Exministers ist von einer Abtheilung Soldaten besetzt, das Eindringen der Volksmasse in dieselbe zu verhindern. Bei der freudigen Erregung der Massen war jedoch ein Gewaltschritt derselben gegen die Truppen kaum zu be-

fürchten, der Haufe würde jedenfalls weiter gezogen sein, nachdem er durch Singen und Schreien sein Muthchen gefühlt.

Da fällt in einem benachbarten Garten ein Schuß, und mit zerschmettertem Beine bricht das Pferd des die Truppenabtheilung befehligen Offiziers zusammen. Dieser, wahnend, das Volk bereite sich zum Angriff vor, läßt das verhängnißvolle Wort „Feuer!“ erschallen, und in der nächsten Secunde stürzt die Krone von Ludwig Philipps Haupte. Die Revolution begann jetzt, und alle Ereignisse, die nun sich zutragen, datiren von diesem einzigen Moment. Es ist daher keine Uebertreibung, sondern fest begründete Thatsache, wenn wir behaupten, daß das Geschick der Stadt Paris, Frankreichs, Deutschlands, Europas, ja vielleicht der ganzen Welt in jenem verhängnißschweren Augenblicke **von der Krümmung des rechten Zeigefingers eines einzigen Menschen abhing.** Entlud sich jenes Gewehr nicht oder fand wenigstens die Kugel ein anderes gleichgültigeres Ziel, vielleicht die Mauerwand des Hôtels, so nahmen die Ereignisse, wie sich mit Bestimmtheit annehmen läßt, einen andern ruhigeren Gang und Ludwig Philipp saß heute noch in den Tuilerien und brütete mit dem Ränkeschmied Guizot über volksfeindlichen Plänen oder er sähe im schlimmsten Falle Frankreichs Krone auf seines Enkels Haupte glänzen. Die ganze ungeheure Kette von Ereignissen, welche der Umsturz der Dinge in Paris Glied an Glied weiter reihte, würde sich natürlich nicht gebildet haben und Deutschlands Völkern würde nichts geblieben sein als die Ketten, welche man seit Jahren um sein köstlichstes Gut, um seine Freiheit gelegt hatte.

Wenn der Gottesläugner Angesichts dieser welterschütternden Begebenheiten den Muth hat jenen Schuß aus dem nächtlichen Gartenversteck, dessen Knall in ganz Europa ein Echo gesunden, für eine Wirkung des Zufalls, des Ungefahrts zu erklären, so zweifeln wir an der gehörigen Beschaffenheit seines Hirns und stellen ihn dem Tollhäusler gleich. Wahrlich, das Walten eines ewigen und weisen Weltenregierers hat sich hier auf das Unläugbarste, auf das Unumstößlichste gezeigt, und so lange die Welt in ihren Jugen sieht, wird das jüngst Erlebte als ein Zeugniß seines mächtigen Willens gelten und die Geschichte wird es mit ehernem Griffel aufzeichnen zum ewigen Gedächtniß.

Als der welterschütternde Schuß durch die Nacht und das Toben der Menschen dröhnte, schwang **der Genius der Freiheit** sich aus den Räumen des Himmels, die er lange nicht verlassen hatte, auf die Erde herab. Er schwebte zunächst über der Stadt Paris, und die verklärten Züge des Engels umdüsterte die Wehmuth. Er gedachte des Blutes, das zu seinem Preise die Erde röthen werde und hörte das Röcheln der Sterbenden, die ihm zur Ehre fallen sollten, und schauernd zuckte er zusammen. Da wandte er das beährante Antlitz zu-

rück zu den Sternen, hinauf nach der leuchtenden Klarheit des Himmels. Und hoch oben am Firmament sah er in riesiger Flammenschrift die Worte glänzen: „**Ohne Kampf kein Sieg!**“ Da kam des Himmels heilige Ruhe und der Friede der Seligen wieder über den Engel. Durch Thränen lächelnd blickte er wieder hinab auf Frankreichs stolze Königsstadt, deren Straßen bereits der Brudermord zu röthen begann, dann regte er die Schwingen gen Osten, um seinen **Flug nach Deutschland** anzutreten. Nicht lange, und über Deutschland rauschten die Fittiche des Genius daher. Die Wachen schauten freudig empor, sein Nahen mit Jubel begrüßend, und die Schläfer rüttelte der gewaltige Flügelschlag des daherkommenden Engels munter und trieb sie an zum Handeln. Wohl tauchte der himmlische Wanderer auf seiner schnellen Fahrt die zarten Flügel wiederholt in Blut, in Bürger- und Bruderblut, und als er über Wien und kurz darauf über Berlin schwebte, wollte der Genius der Freiheit schauernd wieder zurück in die Räume des Himmels eilen. Aber als leuchtende Stereotypen strahlten ihm die Worte wieder entgegen: „**Ohne Kampf kein Sieg!**“

Hoffen wir, daß das Kind des Himmels, der Sohn des Aethers seinen Sitz bleibend unter uns aufschlage und nie wieder in seine einstige Heimath zurückkehre.

An die Bewohner von Stadt und Land!

In den Zeiten allgemeiner Volkserhebung, wie die unsre es ist, kann es nicht fehlen, daß neben dem goldenen Weizen der Bürgerfreiheit zugleich auch das Unkraut blinder Leidenschaftlichkeit und roher Verachtung jedes Rechts und jeder Sitte emporwuchert. Die neuesten beklagenswerthen Auftritte im Süden unsers deutschen Vaterlandes — ja auch unser Sachsen hat einen, wir hoffen, nur vereinzelt Fall in Pürschenstein aufzuweisen — beweisen es leider nur zu sehr, daß es im Volke, namentlich aber auf dem Lande, immer noch Viele gibt, welche aus Mangel an Bildung entweder die höhere Bedeutung der jetzigen Zeitbewegung nicht erkennen und mit der Erhebung des deutschen Volkes zur freien Menschenwürde und Sittlichkeit gleichzeitig auch das eigenmächtige Wegwerfen aller staatsbürgerlichen und communlichen Pflichten verbunden wännen, oder wohl gar die willkommene Gelegenheit dabei zu finden hoffen, durch freche Verletzung des Privateigenthums und Auflösung aller Zucht und Ordnung, dieser ersten Grundpfeiler des staatsbürgerlichen und geselligen Lebens, ihrem verbrecherischen Treiben vollen Spielraum geben zu dürfen.

Die wahre Volksfreiheit äußert sich aber nicht im Zerstoren, sondern im Aufbauen des Bürgerglückes, nicht im Hassen, sondern im Lieben aller Menschenbrüder, nicht im Zertreten des Rechts, sondern in der Sicherstellung desselben

vor jeder unrechtmäßigen Gewalt. Wenn dem Verbrechen, oder auch nur der Verblendung gestattet wird, sich frei erheben und durch Rauben und Plündern das Eigenthum Anderer frech verletzen zu dürfen, dann wird nicht nur der Name Freiheit geschändet und die sittliche Würde des Volks mit Füßen getreten, sondern es werden künftighin auch die Mittel fehlen, um das Elend mildern, die Thränen der Armuth trocken und das deutsche Volk einer bessern und glücklicheren Zukunft entgegenzuführen zu können. Fasset daher Muth und harret ruhig des Ausgangs der Dinge: es wird, es muß sich Alles zum Besten fügen! Aber Rom — so sagt das Sprüchwort — ward nicht an einem Tage erbaut; die Frucht muß erst reifen, ehe sie genießbar wird, und tausendjähriges Unrecht kann nicht auf einmal, am wenigsten aber durch Hinzufügung neuen Unrechts beseitigt werden.

Wer wahrhaft frei ist, steht auch jedem Frevel stets fern; denn indem er kraftvoll alle äußern Fesseln löst, erhebt er sich selbst zur Freiheit der sittlichen Würde, welche mit der Riesenkraft der Tugend das Laster bekämpft und mit der Eisensfaust des freien Willens jede niedere Regung in sich niederhält. Ohne Haß gegen das Böse aber gibt es auch keine aufrichtige und begeisterte Liebe zum Guten, zur Freiheit; denn die wahre Freiheit ist auch das wahre Gute!

Wer daher die Richtung der Zeit in ihrer erhabensten und schönsten Bedeutung ergriffen hat, der vereinige sich auch zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, ohne die nichts Großes und Menschenbeglückendes vollbracht werden kann, der hasse nicht bloß die Schlechtigkeit in Gesinnung und That, sondern züchtige sie auch, wann und wo er sie findet! — Wer aber entgegengesetzt denkt und fühlt, der ist zur Freiheit noch nicht reif, der ist noch ein feiger Sklave der niedrigsten Leidenschaft; denn ehe man **staatsbürgerlich** frei werden will, muß man sich zur **sittlichen** Freiheit erheben können.

Darum habt Acht und heget strenges Sittengericht über die Verächter des Rechts, die muthwilligen Störer der öffentlichen Ordnung und die Beschmutzer der Freiheit, wo sie nur immer Euren Blicken sich zeigen! Der erste und größte Grundsatz der Volksfreiheit heißt:

Achtung dem fremden Eigenthum, —
Ehre dem Recht und der Sitte!

Warnung.

In dieser mehr als ernstern und unklaren Zeit muß es jedem Staatsangehörigen Pflicht sein, nach besten Kräften für das Wohl seiner Mitbürger zu wirken, und erreicht er seinen Zweck nicht, wird seine Absicht nicht erkannt oder gar verkannt, so muß ihn die Ueberzeugung trösten, daß er es ehrlich und gut gemeint. Und da die Pressfreiheit es endlich Jedem gestattet zu sagen, wie es ihm um's Herz ist, so sollte auch Jeder mit seiner Namensunterschrift seine Ansichten und Meinungen darlegen; nicht aber

sollte von diesem köstlichen Gute dahin Gebrauch gemacht werden, daß sich Parteikämpfer in der Presse hinter nicht unterzeichnete Artikel vertriehen.

Die deutschen Volkswünsche sind bekannt; regten sie sich nicht in der Brust von 35 Millionen Deutschen, wie wäre es möglich, daß sie sich in aller Herren Länder zu gleicher Zeit und in gleicher Art äußern, daß sie von Norden nach Süden, von Osten nach Westen den 39 Fürsten, welche Deutschland regieren, vorgetragen würden! Die Meinung, welche vielleicht vor 8 oder 10 Tagen bei Manchem Platz greifen wollte, die geistige Erregung Deutschlands sei etwas Gemachtes, etwas Künstliches, etwas den Franzosen Nachgeahmtes, ist, durch die Geschichte der letzten Tage widerlegt, zu Boden gefallen; die Erhebung ist da und die Frage, wie solche zur Ruhe und Ordnung ohne Erschütterung der socialen Verhältnisse Sachsens zurückkehren könne, muß zur Sprache gebracht werden.

Wahr ist es, daß Die, welche zur Entwicklung unserer Verfassung und nach Verbesserung unserer Staatsverwaltung hinringen, einer Classe angehören, welche über der arbeitenden Classe steht. Die arbeitende Classe mißtraut aber den Leitern des Fortschrittes nicht, denn sie haben in den Zeiten der Noth ihr treulich beigestanden, sie haben für sie gesammelt, sie haben nach Kräften dahin gewirkt, den Armen des Landes billiges Brod zu verschaffen. Aber es ist sehr zu fürchten und steht sicherlich in Aussicht, daß, wenn nicht schleunigst alle die gewünschten Fortschritte und Freiheiten von den Leitern erreicht werden, sie sehr bald nicht mehr im Stande sein werden, der arbeitenden Classe zu helfen. Sachsen producirt bekanntlich nicht so viel Getreide, als daselbst verzehrt wird, Sachsen besteht durch seinen Handel und seine Industrie, beides liegt darnieder und mit jedem Tage der Ungewißheit über das Schicksal Sachsens wird der Zustand der arbeitenden Classe bedenklicher. Schon klagt der Kaufmann über Stockung der Geschäfte, schon klagt der Handwerker über Mangel an Arbeit, schon werden aus einzelnen Werkstätten Gesellen wegen Mangels an Arbeit entlassen, schon hat selbst der Staat den Lohn der Arbeiter auf der Porzellanfabrik zu Meißen, die bekanntlich eine Staatsanstalt ist, gekürzt! Was soll daraus werden? Können die Arbeiter von ihren Meistern mehr verlangen, als der Staat seinen Arbeitern gewährt? Was soll daraus werden, nachdem die theuren und mageren Jahre die Arbeiter gänzlich ausgebeutelt haben, die sich nur von den Schlägen erholen könnten, wenn sie in den durch reiche Ernten gesegneten Jahren vollauf Arbeit hätten? Nicht eine Theuerung demoralisirt ein Volk, wohl aber die Erwerbslosigkeit.

Die arbeitenden Classen sind über ihre wahren Interessen vollkommen aufgeklärt; mögen die Regierungen nur eben so klar sehen. Die arbeitenden Classen wissen sehr wohl, daß der Raub, die Plünderung und die brandmörderischen Banden, welche jetzt das Land in Württemberg und Baden verheeren, entstanden sind durch die zu straff angezogenen Fesseln, sie wissen sehr wohl, daß, wenn wir Preis-

freiheit gehabt hätten, die Volkswünsche und Volksklagen an den Thron gelangt wären. Die arbeitenden Classen wissen sehr wohl, daß, wenn wir andere Wahlgesetze gehabt hätten, sie die Wünsche für des Landes Wohl, die Klagen über Bedrückungen an die große Glocke hätten hängen können, während jetzt die rohen Haufen in Baden und Württemberg Sturm läuten. Jetzt brechen die Früchte hervor, welche die Censur getragen, und es giebt noch Leute, welche sich darüber wundern. Die arbeitenden Classen wissen sehr wohl, welche Schwierigkeiten die französische Republik zu überwinden hat, aber sie wissen auch, daß die Republik das Proletariat nicht geschaffen hat, daß es das Vermächtniß eines vertriebenen Königs ist und daß die Republik durch die Arbeiter gehalten wird. Denn sie anerkennen, daß sie es ist, welche sich mit dem Wohl und Wehe der Arbeiter ernstlich beschäftigt.

Die arbeitenden Classen wissen sehr wohl, was sie wollen: sie wollen Arbeit und nur durch Arbeit Brod; sie wollen nicht durch Hauscolleoten und Sammlungen aller Art gleichsam abgefüttert werden, sondern sie wollen nur eben Brod; sie wissen sehr wohl, daß die Wohlthätigkeit, wenn sie sich auch erschöpft, es doch nicht zu erschwingen vermag, sie für die Dauer zu ernähren, ihnen überhaupt eine Zukunft zu bieten.

Die arbeitenden Classen wollen Ruhe, aber nur die Ruhe, welche ihre Brodherren befähigt, ihnen Bürgschaft zu geben für die Fortdauer der Arbeit. Sie wissen, daß Handel und Gewerbe nur dann blühen, wenn ein Volk mit Vertrauen in die Zukunft blickt. Ist das nicht der Fall — und es ist jetzt nicht der Fall — so werden die Capitalien aus dem Verkehr gezogen und können daher nicht in die Taschen der Arbeiter wandern. Die arbeitenden Classen sehen also, daß es nicht vom Staate abhängt, ihnen Arbeit zu geben, sondern daß sie der Bürger ihnen reichen muß. Mit jeder Gewährung eines Wunsches steigt das Vertrauen zu der Regierung und zu dem Bestande der Ruhe. Haben alle deutschen Regierungen (und viele haben es jetzt) dem Volke das gewährt, was es zu verlangen berechtigt ist, nur erst dann wird in die Brust eines jeden Einzelnen die Ruhe zurückkehren, die zu Unternehmungen auffordert; aber um jeden Tag, daß die Regierung zögert, sind die arbeitenden Classen ihrem Verderben näher entgegengeführt.

Wir wollen also Ruhe, wir verlangen sie dringend, können sie aber zum Heile des Volkes nur in der vollen Gewährung der Wünsche desselben erblicken. Nur dann werden wir die Ruhe haben, die unsern arbeitenden Classen Arbeit und Brod giebt; nur dann wird der Brodgeber Bürgschaft haben für den Bestand der Ruhe. Nicht aber mögen die Regierungen des Glaubens leben, die uns nöthige Ruhe sei gegeben, wenn sie Militärmacht anbieten können, Unruhen zu bekämpfen. Diese Wächter gegen die Unruhen flößen den Brodgebern kein Vertrauen für die Ruhe ein. Durch jede Kraftanstrengung der Art schwächt sich die Regierung, sie führt sich eine Classe, die Classe der Arbeiter entgegen, welche der Hunger

commandirt. Die Geschichte Irlands lehrt es, daß man gegen Hunger kein Pulver brauchen kann.

Wem diese Schilderung dieser Zustände zu schwarz erscheint, der denke nicht an Leipzig allein; im Gebirge, in den Fabrikstädten Sachsens und sehr bald in Dresden hat man einen bessern Maßstab zur Würdigung derselben.

Glaubt Ihr, ich sehe Geister? Gebe es der Himmel, daß Ihr keine hungernden Arbeiter seht!
J. A. Romberg.

Kirchen-Nachrichten von Rossen.

Kommenden Sonntag predigt Vormittags: Herr Diaconus Müller.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn.

Nächsten Sonntag hält Herr Pastor des. M. Kresschmar aus Dresden seine Probepredigt.

Bekanntmachungen. Edictal-Citation.

Bei dem unterzeichneten Königlichen Justizamte hat

der Hausbesitzer und Dorfkramer Johann Gotthelf Friedrich Damm zu Mohorn seine Insolvenz angezeigt und es ist zu dessen Vermögen der Concursprozeß zu eröffnen gewesen.

Es werden daher alle bekannten und unbekanntenen Gläubiger Johann Gotthelf Friedrich Damms, sowie überhaupt alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an dem Vermögen Damms Anspruch zu haben glauben, Amtswegen andurch geladen bei Strafe des Ausschlusses von diesem Creditwesen, sowie bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand

den 23. August 1848,
welcher zum Liquidationstermine anberaumt worden ist, an hiesiger Königlicher Amtsstelle, Vormittags zu rechter früherer Gerichtszeit entweder in Person, oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen an das gedachte Creditwesen zu liquidiren und zu bescheinigen, mit dem bestellten Concurs-Vertreter und nach Befinden der Priorität halber unter sich selbst rechtlich zu verfahren, binnen acht Wochen zu beschließen, sodann

den 24. October 1848
des Actenschlusses und

den 7. November 1848
der Publication eines Präklusivbescheides, welcher rücksichtlich der Außengebliebenen, Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein, hierauf aber

den 27. November 1848
als dem anberaumten Verhörstermine, Vormittags 9 Uhr persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche nicht erscheinen, oder über den vorgeschlagenen Vergleich sich nicht oder nicht bestimmt erklären, als mit dem Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger einverstanden werden geachtet werden, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, mit einander gütliche Verhandlung zu pflegen und wo möglich sich zu vergleichen.

Falls ein Vergleich nicht zu Stande kommt, ist endlich

den 10. Januar 1849
zur Introlation der Acten und

den 28. Februar 1849

zur Publikation eines Locationserkenntnisses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, festgesetzt worden.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftig an sie ergehender Ladungen Bevollmächtigte am Orte des unterzeichneten Justizamtes zu bestellen.

Königl. Sächs. Justizamt Gröhlenburg zu Tharand, den 23. März 1848.

Richter.

Uvertissement.

Nach erfolgter Insolvenz-Anzeige soll das dem Dorfkramer Johann Gotthelf Friedrich Damm zu Mohorn zugehörige neu erbaute Haus samt Zubehör, welches mit Berücksichtigung der Abgaben auf 1500 Thaler taxirt worden ist,

den 30. Mai 1848

an Amtsstelle zu Tharand öffentlich versteigert werden.

Die nähere Beschaffenheit dieses Hauses ist aus der dem im hiesigen Amtshause sowie in der Erbgerichtsämte zu Mohorn aushängenden Patente beigefügten Beschreibung zu ersehen.

Justizamt Gröhlenburg zu Tharand, den 17. März 1848.

Richter.

Bekanntmachung.

Einer ausgeklagten Schuld halber kommt das Friedrich Gottlob Ehregott Müllern zugehörige, nach Abzug der Oblasten auf 3071 Thlr. 20 Ngr. gerichtlich gewürderte Wassermühlengrundstück in Pinkowitz, wozu ein Areal von 1 Acker 286 □ R. mit 96,15 Steuereinheiten gehört,

den 31. Mai d. J.

zur nothwendigen Subhastation.

Diejenigen, welche auf dieses Grundstück zu bieten gemeint sind, haben sich gedachten Tages Vormittags an Gerichtsstelle hier selbst einzufinden und unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen, sodann aber sich zu gewärtigen, daß Mittags nach 12 Uhr mit der Versteigerung des Grundstücks und dem Zuschlage an den Meistbietenden verfahren werden wird.

Die Beschaffenheit dieses bloß mit einer Herberge belasteten Grundstücks ist aus den in den Gasthöfen zu Gauernitz bei Meissen und zu Ober-

eula bei Rossen, sowie an Gerichtsstelle allhier aus-
hängenden Anschlägen zu ersuchen.

Rittergut Gauernitz, am 25. März 1848.

Fürsichtlich Schönburg'sche Gerichte.
Funke, G.-D.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Hohen Finanzministerium
sollen auf diesfalls ausgesprochene Wünsche Pflan-
zen aus der Staatswaldung an Privaten gegen
billige Preise abgegeben werden, und es sind circa
auf Marbacher Revier 400 Schock Fichten,
200 Schock Birken, 30 Schock hohe Eschen
und Ahorn,
auf Reichenbacher Revier 2000 Schock Fich-
ten, 300 Schock Birken,
auf Rossauer Revier 100 Schock Fichten, 200
Schock Birken und Erlenpflanzen,
und zwar die Fichten zu 1 Ngr., Birken- und
Erlen zu 2 Ngr. und Eschen- und Ahorn-Pflanzen
zu 1 Thlr. pro Schock, auf Anmelden bei den
dortigen Revierverwaltern zu haben, von welchen
Letzteren die in Reichenbach, Dittersbach bei Fran-
kenberg und in Neudörfchen bei Mitweida wohnen-
den auch erbötig sind, kleine Quantitäten guten
keimfähigen Fichtensaamen aus ihrem Privateigen-
thume billig abzulassen.

v. Helldorff.

Bekanntmachung.

Zusolge des von dem Rathe und der Stadt-
verordneten zu Rossen gefaßten Beschlusses soll ein
Theil der Flur des vormals Ekelmannschen, kürz-
lich von der Stadtgemeinde acquirirten Stadtgutes
an Wiese, Feld und Holz öffentlich an den Meist-
bietenden versteigert werden. Die unterzeichnete De-
putation hat hierzu den

11ten April 1848

anberaumt, und ladet demgemäß alle Kauflustigen
ein, an diesem Tage Vormittags acht Uhr an
der sogenannten Pfarrbrücke bei Zella
sich einzufinden, und nach vorgängiger Kenntniß-
nahme von den Erstehungsbedingungen, welche im
hiefigen Rathhause aushängen, und übrigens von
heute an auch bei dem unterzeichneten Deputations-
vorstande eingesehen werden können, ihre Gebote zu
eröffnen.

Rossen, den 29. März 1848.

Die außerordentliche städtische Wirthschafts-
Deputation.

H. W. Schulze, Rthm.

Versteigerung von Acker- instrumenten.

Der unterzeichnete landwirthschaftliche Verein wird
den 2. April 1848,

Nachmittags um 3 Uhr, eine Anzahl Ehrhardtsche
Untergrundpflüge, Ruchadlos und verbesserte Acker-
schleifen im Gasthose zu Zella gegen sofortige baare
Bezahlung in gangbaren Münzsorten zur öffentlichen
Versteigerung bringen, was mit dem Bemerken zur

öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß gedachte
Ackerinstrumente aus Staatsmitteln angeschafft wor-
den sind, um sie insbesondere den kleinern Land-
wirthen zugänglich zu machen, weshalb auch der
Mindererlös auf die Staatscasse übernommen wer-
den wird.

Wir laden daher Diejenigen, welchen an billi-
ger Erwerbung solcher für die Ackerbestellung in
hiefiger Gegend ganz vorzüglich geeigneter Werkzeuge
gelegen ist, hiermit ein, zur angegebenen Zeit im
Gasthose zu Zella zu erscheinen, ihre Gebote zu
eröffnen und des Zuschlags an den Meistbietenden
sich zu versehen.

Der landwirthschaftliche Bezirks-Verein in der Amts-
hauptmannschaft Döbeln.

v. Egidy, Königl. Comiss.

v. Schönberg, Vorsitzender.

Auction.

Auf unserm Werkplaz allhier an der Chem-
nitz-Niesauer Eisenbahn sollen

den dritten April lauf. Jahres und
folgende Tage

täglich von früh 8 Uhr an einige und siebenzig
Stück starke, tüchtige Arbeitspferde, zu jedem Dienst
brauchbar, größtentheils dänischer Race und 5-, 6-
und 7-jährig, ungefähr 100 Stück Transportwa-
gen, insgesammt mit eisernen Axen, für jede Land-
wirthschaft, sowohl zu Erdsuhren passend und ohne
großen Aufwand auch zu Rüstwagen einzurichten;
ferner fünf eiserne Rüstwagen, sämtliche Pferde-
geschirre, Stallutensilien, das Schmiedehandwerks-
zeug für zwei Schmieden, ungefähr 300 Stück
Rade- und Spizhauen, große und kleine Bohr-
zeuge zu Felsenarbeiten, mehrere starke Rodepflüge,
Schirr-, Rutz- und verschiedene andere Hölzer, ein
Gebäude 100 Ellen lang und 15 Ellen tief, eins
dergleichen 24 Ellen lang und 15 Ellen tief, beide
mit Ziegeldachung versehen, und endlich verschiedene
andere Effecten und Geräthschaften im Wege der
Auction gegen sofortige Baarzahlung verkauft
werden.

Die zum Verkauf kommenden Gegenstände
stehen den 1. und 2. April laufenden Jahres allhier
zur Ansicht bereit.

Werkplaz Erlau, am 17. März 1848.

Donner und Schröter.

Holzauction.

Nächstkünftigen 8. April 1848, früh von 9 Uhr
an, sollen im Lännigte 170 Stück birkne Klötzer,
Scheitklastern, Schirrstangen, Korb- und Reißstäbe,
Besenreisig und 70 Schock hartes Brennreisig gegen
gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden ver-
steigert werden.

Rittergut Reufkirch, den 20. März 1848.

Friedrich Klähr.

In Wilsdruff in der Badergasse ist ein
Haus zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren
bei dem Eigenthümer daselbst

Friedrich August Risse.

Haus- und Feldverkauf.

Ein in frequentester Lage der Stadt Roswein belegenes und im besten Stande befindliches Wohnhaus mit Wagenremise, Pferdestall und Garten, sowie 6 Scheffel Feld, soll sofort unter billigen Bedingungen verkauft werden. Das Haus selbst eignet sich seiner Lage halber zu jedem Handelsgeschäft.

Nähere Auskunft hierüber erteilt
Roswein, Registrar Pöland.

Nicht zu übersehen!

Zwei in gutem Zustande befindliche Lastwagen für ein Drei- oder Viergespann, stehen billig zu verkaufen durch
Roswein, Pöland, Registr.

Kleesaamenverkauf.

Grüner und gelber Kleesaamen, vorzüglich gute reine Waare, ist wieder eine Post zum Verkauf angekommen bei

Wilhelm Lommach, wohnhaft: Meissen, Burggasse.

Auf dem Rittergute Steinbach bei Wilsdruff sind 1000 Schock Pflanzenhölzer, als:

Rothbuchen, *Fagus sylvatica*
Eichen, *Fraxinus excelsa*
Ahorn, *Acer pseudo-platanus*
Erlen, *Alnus glutinosa*
Weißerlen, *Alnus incana*
Birken, *Betula alba*

zu 3 bis 15 Ngr.

gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.
Friedrich Klähr, Revierförster.

Verkauf.

Eine Laube in ganz gutem Stande ist von dato an zu verkaufen. Das Nähere besagt die Wochenblatts-Expedition in Wilsdruff.

Ein neuer Leineweberstuhl

von Eichenholz steht zu verkaufen beim Zimmermeister Funke in Wilsdruff. Auch ist bei demselben eine eichene Mühlwelle zu verkaufen.

Täglich frische Hopfenkeimchen in der Hopfenanlage zu Tharand.

Aechten Nordhäuser Kornbranntwein, rein und fuselfrei, empfiehlt à Kanne 5 Ngr., à Eimer 9 Thlr.

E. Lichtenauer in Wilsdruff.

Zwei starke eiserne Wagen stehen zum Verkauf bei

Edel in Neukirchen.

In der Schule zu Mohorn sind noch Bienenstöcke zu verkaufen.

Druck von C. E. Klitzsch und Sohn in Meissen.

Bekanntmachung.

Schönebecker Düngesalz,

bester Qualität, à Scheffel 18 Ngr. inclusive Meßgeld, verkauft

Friedrich Kleeberg, an der Elbe.
Meissen, im Monat März 1848.

Wohnungsvermuthung.

Bei der verw. Mohr in Tharand ist die große Oberstube nebst Zubehör zu vermuthen, welche, wenn es gewünscht wird, zum nächsten 1. Mai bezogen werden kann.

Versammlung des Pferdezüchter-Vereins

Donnerstag, den 6. April 1848
im Gasthose zu Rakenberg.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Tischlerprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden beim

Tischlermstr. Hartlieb in Meissen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schlosser-Profession zu erlernen, kann zu Ostern ein Unterkommen finden bei dem Schlossermeister Hezel jun. zu Siebenlehn.

Ein Hausknecht, ein Pferdeknecht und eine Viehmagd wird zum sofortigen Antritt gesucht auf dem Rittergut Rothschönberg.

Eine gebildete Wittve in gesetzten Jahren sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein oder zwei Mädchen, welche sich zur Ausbildung in Dresden aufhalten wollen, in Kost und Logis zu nehmen. Da sie selbst in allen feinen weiblichen Arbeiten geschickt, so würde sie sich auch dieselben zu lehren unterziehen. Nähere Auskunft würde die Güte haben zu geben: Herr Consistorialrath Hosprediger Dr. Käufer (Marienstraße Nr. 11). Anmeldungen werden portofrei erbeten unter der Chiffre R. B., niederzulegen bei Herrn Kaufmann Winter (große Frauengasse Nr. 18).

Unterzeichnete ist gesonnen, von kommende Ostern an, Unterricht im Nähen und Stricken zu geben.

Rosfen, am 27. März 1848.

Verw. Frau Advocat Hederich.

Thema für einen Improvisator.

Kopf, Zopf, taschenguckender Hellscher, Salzschank, Alt-Lutheraner, ächter H...e-r.
D. S. S.

Einladung.

Künftigen Sonntag als den 2. April soll bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Schern in Kaufbach.